

Kritische Stellungnahme von Professor Reinhoffer, PH Weingarten

Das Fach Heimat- und Sachunterricht soll in der Ausbildung der Grund- und Hauptschullehrkräfte nicht mehr als Studien- und Prüfungsfach ausgewiesen werden.

Dies erscheint kontraproduktiv, da im neuen Bildungsplan für die Grundschule das Grundschulfach Heimat- und Sachunterricht erweitert werden soll mit Anteilen aus Musik und Kunst und dem Philosophieren mit Kindern zu einem Fächerverbund „Natur und Kultur“ (s. z.B. Brief der Ministerin an die Schulleitungen der Grund- und Hauptschulen und der Sonderschulen mit Bildungsgang Grundschule vom 08.05.2002 (Aktenzeichen 42 - 6411.2/107/1). Auch ein Fach „Natur und Kultur“ ist nicht als Studien- oder Prüfungsfach vorgesehen.

Studiert werden ein Hauptfach und ein Fächerverbund (zwei weitere Fächer, eines als Leitfach, das andere als affines Fach).

Zu begrüßen ist, dass das Studium nicht mehr überwiegend auf Deutsch und Mathematik ausgerichtet wird.

Auf der anderen Seite stellt sich die Frage: Wie soll künftig für den Heimat- und Sachunterricht bzw. das neue Fach Natur und Kultur ohne ein entsprechendes Studien- und Prüfungsfach mit didaktischer und pädagogischer Ausrichtung (Heimatgedanke, interkulturelles Lernen, Mediendidaktik/ -pädagogik, Sucht- und Gewaltprävention usw.) ausgebildet werden?

Die Fächerverbünde sehen ein Zwei-Fach-Studium vor. Dabei werden im Hauptfach zwei Sachunterrichtsmodule, im Nebenfach ein Sachunterrichtsmodul für den Stufenschwerpunkt Grundschule studiert.

Die neue Studienstruktur bedeutet eine quantitative Reduzierung der grundschulspezifischen Anteile im Fächerverbundstudium gegenüber dem bisherigen Studium des Heimat- und Sachunterrichts.

Die sachunterrichtsspezifischen Anteile des Studiums wurden bisher von einer eigenständigen Lernbereichsdidaktik und den (Vertiefungs-)Fächern abgedeckt. Diese Bereiche werden nun vollständig in die Fächer gegeben. Eine eigenständige Lernbereichsdidaktik ist nicht mehr vorgesehen.

In den Abschlussprüfungen zum 1. Staatsexamen werden die sachunterrichtsspezifischen Module nicht geprüft.

Wo also bisher lernbereichsdidaktische Hauptseminare vorgesehen waren, werden künftig lediglich noch Inhalte des jeweiligen Faches vermittelt. Eine pädagogische und didaktische Ausrichtung des Faches wird deutlich reduziert. Das bedeutet eine Schwächung der Grundschuldidaktik in Lehre und Forschung, wenn das eigenständige Fach abgeschafft wird.

Die sachunterrichtsspezifischen Anteile des Studiums werden vollständig in die Fächer gegeben. Diese Studienangebote erfolgen durch Angehörige der Fächer.

Die Dozenten der Fächer können aber in den seltensten Fällen auf Unterrichtserfahrung in der Grundschule hinweisen. Ferner sind sie aufgrund ihrer beruflichen Provenienz sowohl in der Lehre als auch in der Forschung fast vollständig auf die Sekundarstufe ausgerichtet. Wenn Fachdozenten für Biologie, Chemie, Geographie, Geschichte, Physik, Politikwissenschaft und Technik künftig allein verantwortlich die angehenden Grundschullehrkräfte ausbilden sollen, ist zu befürchten und zu erwarten, dass grundschulpädagogische insbesondere entwicklungspsychologische und anthropologische Aspekte sträflich vernachlässigt werden. Zudem besteht die Gefahr des Erwerbs isolierten

Fachwissens, das auch durch die Einführung von Fächerverbünden in der Schule und in der Hochschule nur unwesentlich abgemildert werden kann.

Da der Heimat- und Sachunterricht als Studienfach und Prüfungsfach abgeschafft wird, wird es künftig auch keine schulpraktische Ausbildung im Heimat- und Sachunterricht mehr geben.

Die immer wieder betonte Qualität der Lehrerausbildung an Pädagogischen Hochschulen durch die enge Verzahnung von Praxis, Lehre und Forschung wird aus Sicht der Grundschulpädagogik bei einer Delegation der Aufgaben in die Fächer gefährdet. Eine Ausrichtung der Ausbildung auf die Praxis wird durch die Abschaffung des Faches erschwert.

Das Verständnis eines wissenschaftlichen Studiums als ein vorrangig fachwissenschaftliches Studium von traditionellen Hochschulfächern (wobei in den anderen Bundesländern der Sachunterricht sehr wohl ein universitäres Studienfach darstellt) erscheint stark an der Ausbildung von Gymnasiallehrern orientiert und auf eine Umstrukturierung des Studiums auf Master- und Bachelor-Abschlüsse zu zielen. Das ist der heimliche Abschied von den Pädagogischen Hochschulen und die beginnende Eingliederung in den gymnasialen Ausbildungsgang der Universität.

Diese Entwicklung verwundert, da in öffentlichen Aussagen politischer Funktionsträger immer wieder die besondere Qualität der baden-württembergischen Pädagogischen Hochschulen gelobt wird. Im Bereich der Grundschulpädagogik würde ein ersatzloser Wegfall des Studien- und Prüfungsfaches Heimat- und Sachunterricht zum einen die Verzahnung von Forschung, Lehre und Praxis in diesem Lernbereich auflösen. Zum anderen würde die einende Funktion genau des Faches verloren gehen, das sich der Verbindung pädagogischer, didaktischer und fachlicher Erkenntnisse verschrieben hat. Die Ausbildung in der Grundschuldidaktik wird entscheidend geschwächt durch diesen Entwurf.

Forschungsprojekte in der Lernbereichsdidaktik dürften wohl weitgehend wegfallen, da mit dem Wegfall des Hochschulfaches Heimat- und Sachunterricht auch Betriebsmittel und Investitionsmittel verebben. Forschungsvorhaben zu Themen wie „Lernvoraussetzungen der Kinder bei Sachthemen“, „die Herausforderung neuer Medien im Sachunterricht“ oder die Evaluation von Unterrichtseinheiten hängen künftig von der Initiative von Einzelpersonen ab und sind nicht mehr in einem Ausbildungsfach verankert.

Wie leicht man doch – angesichts von als zwingend definierten Umständen – Errungenschaften und Erträge von Jahrzehnten der Lehre und Forschung aufgeben kann! Die GHPO-I-Novelle mit ihrer Abschaffung des Studien- und Prüfungsfaches Heimat- und Sachunterrichts scheint ein Musterbeispiel zu werden.